

MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 7 (2/83)

Gesellschaft der Freunde der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.

7a)

Inhalt

	Seite
„Liebe Freunde“	1
Chronik (Teil 1: 1863 bis 1895)	2
Kindheit und Jugend	3
Begegnung und Freundschaft	6
Neues aus Eldingen	8
Dank an Heinz Lemke	9
Musischer Wettbewerb 1983	12
Examensarbeit Renata Ullmann, 3. Teil	15

Liebe Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen!

Das 2. Heft dieses Jahres erreicht Sie zum Feriende eines heißen Sommers. Es enthält hauptsächlich den ersten Teil der lange geplanten Chronik, Beiträge aus Eldingen und den 3. Teil der Examensarbeit von Renata Ullmann. Besonders an Frau Goebel, aber auch den übrigen Schreibern herzlichen Dank für die Mithilfe!

Das 3. Heft soll zu Weihnachten zu Ihnen kommen, bitte reichen Sie Beiträge, Fragen, Inserate ect. bis Anfang November an die Schriftleitung ein! Deren Hoffnung richtet sich vor allem auf die begonnene Chronik: vielleicht fühlen sich einige Mitglieder angeregt, ihre eigenen Erinnerungen, gerade auch ganz persönliche Eindrücke aus den verschiedenen Phasen der Schule, aufzuschreiben und einzuschicken? Nur so kann eine Chronik entstehen! Aber auch auf Berichte aus der Praxis der Lehrer der Schule warten wir alle schon lange!

Stellungnahmen, positives wie negatives Echo auf die „Mitteilungen“, sind schon lange nicht mehr eingegangen. Sie sind für die Orientierung der Schriftleitung sehr wichtig, nur ein lebendiger Austausch kann gewährleisten, daß die Hefte den Wünschen der Mitglieder entsprechen - was ja ihr Sinn ist.

So kam z.B. der Eindruck auf, daß die namentlichen Geburtstagsgratulationen mit Altersangabe teilweise als unangenehm empfunden wurden - sie werden in Zukunft weggelassen. Machen Sie weitere Vorschläge, was weggelassen oder neu aufgenommen werden soll! Auf Anregung eines Ehepaars schicken wir bei derselben Adresse nur ein Mitteilungsheft. Selbstverständlich kann jederzeit ein zweites angefordert werden.

Vom Vorstand kam die Bitte, noch einmal an die Überweisung von Beiträgen (und von evtl. Spenden) zu erinnern, am günstigsten ist die Einzugsermächtigung! (Die Konten finden Sie auf der hinteren Umschlagseite.) Es soll in Zukunft in jedem Heft die jeweils gültige Höhe des Mindestbeitrages genannt werden, damit die Mitglieder sich stets informieren können.

Mindestbeitragshöhe 1983	DM 60,—
für Mitglieder der Lehrervereinigung	DM 30,—
für Studierende in Eldingen (ohne Stimmrecht)	DM 15,—
Ermäßigungen sind auf Antrag jederzeit möglich. Spenden über die Beiträge hinaus sind immer willkommen und notwendig!	
Jahresabonnement der „Mitteilungen“ für Nicht-Mitglieder	DM 15,—

Dank an die großzügigen Spender für die Eldinger Schülerin! Es wird aber leider noch mehr benötigt!

Diesem Heft ist eine Mitgliederliste auf dem neuesten Stand beigelegt (die neue Satzung wird Heft 3/83 beiliegen). Bitte melden Sie sich bei Waltraud Seyd (Anschrift hinterer Umschlag), wenn Sie Fehler bei sich oder anderen entdecken! Auf Wunsch und auf Kosten der AFA kann dieser Sendung dankenswerterweise das eben erschienene Buch „Atem“ beigelegt werden: eine Aufstellung der Ausbildungsstätten und Spezialisten, die Mitglieder der AFA sind. Es grüßt Sie herzlich!

Im Juli 1983

Die Schriftleitung, gez. Heidi Noodt

Die Schule Schlaffhorst-Andersen macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft fruchtbar wird.

Die Gesellschaft der Freunde ist bestrebt, die Lehre der Gründerinnen Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen, zu fördern.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Dorothea Helms — Gisela Kasperowitsch
Susanne Kolb — Prof. Ilse Lowes
Kerstin Müller — Dr. Ekkehard Ziemer

Wir trauern um unser verstorbenes Mitglied

Frau Anneliese Duve
und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren!

Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen

Vorwort

In dieser „Chronik“ wird der Versuch unternommen, Daten, Zitate, Berichte und Erinnerungen so zusammenzufügen, daß ein Überblick entsteht über den Werdegang zweier Menschen und ihres Werkes. Es wird bewußt auf eigene Kommentierung oder gar Wertung verzichtet. In den ersten beiden Folgen, die die Zeit bis zum Ende der Berliner Jahre (1919) betreffen, kann nur auf schon vorhandenen Arbeiten aufgebaut werden, da von den Zeugen niemand mehr am Leben ist. Diese Arbeiten wurden zu den 100. Geburtstagen beider Frauen erbracht, es sind: „Clara Schlaffhorst. Eine biographische Skizze zum 16. Oktober 1963“, Festschrift von Ilse Krüger; „Clara Schlaffhorst - Gedenkrede zum 100. Geburtstag“ von Prof. Dr. Paul Vogler; „Ansprache in Schloß Eldingen zum 100. Geburtstag von Hedwig Andersen“, ebenfalls von Paul Vogler; „Hedwig Andersen zum 100. Geburtstag am 9. Juni 1966“, Aufzeichnungen, die Annemarie Fischer aus Erzählungen von Hedwig Andersen zusammenstellte, als diese nach dem Kriege ihre letzten Lebensjahre auf dem Apfelgut Schönborn in Ostholstein verbrachte. Dazu ein Zitat aus der Examensarbeit von Renata Ullmann. Für die späteren Jahre sollen dann Berichte von Schülern und Freunden hinzugefügt werden:

Eine Würdigung des Werkes und die Eingliederung in seine Zeit muß einem anderen Zeitpunkt und vielleicht einer anderen Generation vorbehalten bleiben. Paul Vogler: „Der zeitliche Abstand ist zu kurz, um das Werk zu bemessen. Wir sind alle noch mittendrin, die geschichtliche Reihenfolge der Entdeckung ist noch zu wenig gesichtet und erforscht, um die schöpferische Periodizität mit konkreten Daten heute aufzeigen zu können Das Werk von Clara Schlaffhorst (und Hedwig Andersen) ist ja kein abgeschlossenes und überhaupt abschließbares ... Ihr Werk ist in ständiger Erneuerung, in steter Entwicklung, in fortlaufender Ausbreitung.“

Kindheit und Jugend

Clara Schlaffhorst

„Am 16. Oktober (1863) ist Clara Schlaffhorst in Memel geboren und hat ihre Kindheit in dem kleinen Ostseehafen verlebt. Das Meer mit seinem weiten Himmel, die aus- und einfahrenden Schiffe, das waldreiche Hinterland - dies alles gehörte zu ihren ersten Eindrücken.“ (Krüger)

„Der Vater war Bäckermeister, geachteter Bürger und Handwerksmeister von Memel Clara Schlaffhorst sagte 1926 auf der »Rotenburger Woche«: Daß es gerade uns gelang, ein solches Gesetz (im organischen Leben) zu finden, führen wir darauf zurück, daß wir aus dem Handwerkerstande hervorgegangen sind, dem Stande, in dem die Verbindung von Natur und Geist noch lebendig ist.“ (Krüger)

„Hedwig Andersen: 'Sie war doch mit schwarzen Pocken zur Welt gekommen und sah nun schrecklich aus, wurde als nicht lebensfähig zur Seite gelegt, und eine alte Tante nahm sich schließlich ihrer an, weil sie so entsetzlich schrie. Später haben sich die Narben etwas verwachsen, man sah es nicht mehr so, aber als Kind hatte sie ein ganz entstelltes Gesichtchen. Meine Freundin war immer sehr still für sich, nicht anschiegend, fühlte sich verlassen und war sehr scheu in den ersten Jahren'...

... Aus der Schülerzeit ist nicht viel Aufschlußreiches zu uns gedrungen. Wir wissen nur, daß sie eine lerneifrige Schülerin war, voller Dankbarkeit, als eine Lehrerin sich persönlich mit ihr beschäftigte und sie von der Qual erlöste, daß sonst niemand 'auf den Grund ging'. Eine schwere Hüftgelenkentzündung im 12. Jahr mit Muskelrheumatismus brachten sie ein ganzes Schuljahr zurück. Die später so eng verbundenen Freundinnen kannten einander damals noch nicht.“ (Krüger)



Familie Schlaffhorst in Memel,
Clara Schlaffhorst links stehend

„Clara Schlaffhorst wuchs in einer kunstfreundlichen Atmosphäre auf. In ihrem Elternhaus sind Sänger und Musiker häufige Gäste. Ihr Vater, der gern Musiker geworden wäre, hat eine intensive Beziehung zu seiner Stimme - er singt meist vor sich hin. Auch der Mutter ist die Liebe zur Musik eigen.“ (Ullmann)

„Einer der liebsten und verwöhntesten Gäste des Hauses war die Sängerin Aline Friede. Sie verband eine wunderbare Stimmanlage mit „Naturkraft“. Hier ging dem halberwachsenen Kind die Vorstellung vom „wahren Singen“ auf, und ihr verdankt sie es, daß die Eltern in eine musikalische Ausbildung einwilligten. Aline Friede erkannte, was in dem jungen Menschen vorging und sagte entschieden: 'Cläre muß weiter lernen. Musik ist ihr Leben.'“ (Krüger)



Die Sängerin Aline Friede

Dann kehrte ich nach Memel zurück, hatte Schüler, nahm 50 Pfennig für die Stunde und hatte viel zu tun.“ (Krüger)

Hedwig Andersen

Hedwig Andersen wurde am 9. Juni 1866 in Memel geboren. „Ihre Vorfahren hatten in Kiel eine heute noch existierende Reepschlägerei. Ihr Großvater wanderte nach Pillau aus, wo ihr Vater das Gymnasium besuchte, um sich später als Reepschläger - Hersteller von Schiffstauen - niederzulassen. Auf meine Fragen erklärte Hedwig Andersen: 'So ein Reepschläger ist ein Mann von Format, zu seinem Beruf gehört Bildung und Horizont. Er muß alle Sprachen beherrschen, um sich mit den Schiffskapitänen aller Länder verständigen zu können. Man darf einen Reepschläger nicht mit einem Seilermeister

„Vorerst aber war 'Cläre' eine leidenschaftliche Tänzerin ... Man muß sie selber hören: 'Das war meine ganze Wonne früher, mein Leben. Ich meinte, ich müßte sterben, als mein Vater es mir verbot (als sie 24 war) ... da öffnete ich mein Fenster und wollte mich hinausstürzen, doch da sah ich, daß es zu niedrig über der Erde war. In meiner Verzweiflung tat ich einen furchtbaren Schrei - und merkte plötzlich, daß da etwas war, wodurch ich meine Lust loswerden konnte. Nun begann ich zu singen'....

Es folgte nun die erste Berliner Zeit auf dem Sternschen Konservatorium und damit eine völlig falsche Stimmbehandlung, die ihre kraftvolle, gesunde Stimme krank machte. 'Zweimal je drei Monate lernte ich bei Göttmann. Er war ein Schüler von Hey. Das zweite Mal konnte er schon nichts mehr mit mir anfangen. Die Stimme war kaputt. Er fragte mich: 'Was können Sie eigentlich? Können Sie dies, können Sie das?' und schließlich: 'Können Sie tanzen?' Ich begeistert: 'Ja!' - Und dann haben wir getanzt ... und ich war selig. Plötzlich sagte er: 'Und nun singen Sie das.' Ich sang und wußte damals gar nicht, was das sollte, was das bedeutete und wie das zusammenhing.

verwechseln, denn diese verhalten sich zueinander wie ein Adler zu einem Zaunkönig. Ich bin überzeugt, daß die großen Ausmaße unseres Geschäftes auf meine Entwicklung nicht ohne Wirkung geblieben sind, denn die ersten Eindrücke in der Kindheit sind immer bedeutungsvoll. Es ist nicht einerlei, wo man aufwächst. Ich habe meinen Eltern überhaupt sehr viel zu verdanken.“ (Fischer)

„Hedwig Andersen besuchte die Städtische Schule.“ (Krüger)

'Mit 14 Jahren kam ich aus der Schule. Mutter war krank, und ich als Älteste habe mich zu Hause, bis ins 16. Lebensjahr hinein, dauernd überarbeitet, hatte abends geschwollene Füße. Ich half mir immer schon durch kräftiges Ausatmen, wie ich es in der Schule lernte. Ich hatte von klein auf ein schwaches Herz.' (Fischer)

Auch im Hause Andersen war Aline Friede ein gern gesehener Gast. 'Die Sängerin Aline Friede besuchte uns, als ich ein achtjähriges Mädchen war. Sie gab mir die Hand und rief: 'O, das sind aber prachtvolle Klavierhände!' Das Wort ist bei mir hängengeblieben.' (Fischer)



Schloß Sondershausen, einst „Sondershausener Konservatorium“

Es ist so sehr hängengeblieben, daß sie am Sondershausener Konservatorium eine pianistische Ausbildung absolviert. „Sie war eine hervorragende Spielerin ... Durch ihr Spiel erfuhren wir, was es um ein atmendes Musizieren ist. Wir haben namhafte Pianisten im Kreise gehabt, aber dies schwingende, beseelte Spiel machte ihr so leicht keiner nach.“ (Krüger)

„Hedwig Andersen: 'Als ich von Sondershausen zurückkam, bat mich Frau Schlawffhorst (Claras Mutter) um Unterricht. Und ich hab's auch getan. Ich gab ihr regelmäßig Stunde.'“ (Fischer)

Begegnung und Freundschaft

„In diese Memeler Jahre fällt die erste Begegnung mit Hedwig Andersen (ca. 1894): 'Es war ein Konzert, das meine Freundin und ich besuchten ... Wir verließen beide zusammen den Saal und gingen schweigend. Auf der Brücke fanden sich unsere Augen, und da war unsere Freundschaft beschlossen. Wir hatten uns gefunden, um uns nie wieder zu verlieren.' Es begann eine Lebenskameradschaft, ein Verbundensein durch die gemeinsame Aufgabe, wie sie in solcher Lauterkeit selten gefunden werden. Die Musik hatte sie zusammengeführt, und in der Musik blieben sie verbunden.... Es begann nun eine beglückende Zeit gemeinsamen Musizierens und menschlichen Zueinanderfindens. Ungewöhnlich verschiedene Wesensarten standen sich gegenüber und suchten im anderen die Ergänzung und den fördernden Gegensatz. Sie haben es sich gegenseitig nicht leicht gemacht." (Krüger)

„Hedwig Andersen: 'Meine Freundin lebte vom Blut aus, das Blut gab ihr den Impuls. Ich konnte ihr keine Klavierstunden geben, sie spielte ganz anders als ich. Ich hatte die Innervation vom Gehirn aus, eine ganz andere Anlage, auch andere Hände Meine Freundin hat mir selten Gesangstunden gegeben, sie sind mir komischerweise nie bekommen. Das Singen liegt mir nicht. Meine Stimme ist in der Anlage schwach - ihre dagegen war robust und kräftig, sie bedurfte geradezu der Tätigkeit. Wenn wir z.B. in Schlawffhorst's feudalem, neuen Landauer bei Memel in den Wald gefahren sind, hat sie immer gesungen. Sowie wir in den stillen Wald kamen, begann sie ganz laut zu singen. Sie konnte wohl nicht anders. Ich habe oft gedacht: 'Wenn sie doch still wäre, es wäre doch viel schöner im Walde.' " (Fischer)

„Clara Schlawffhorst's intuitive und geniale Anlage riß sie zwischen Begeisterung und Verzweiflung hin und her. Ideen und Erkenntnisse kamen ihr aus Bereichen, die sich dem Verstand versagten. Immer wieder, oft in erschütternder Weise, klingt dies Ringen um Klarheit aus ihren späteren Briefen. 'Die dunkle Tiefe' in ihrem Innern, dieser Urgrund ihrer Eingebungen, wurde ihr oft zur Qual ... Clara Schlawffhorst: 'In solchen Momenten, wo ich mir selber ein Rätsel bin, rette ich mich zu meiner Freundin, die mir immer wieder Ruhe gibt, ich würde mich sonst total verirren. Der Himmel schenkte sie mir, ihre gleichbleibende Ruhe schafft auch mir ein Gleichgewicht, und sie sorgt dafür, daß ich mich nicht stoße, wenn ich falle!'... Hedwig Andersen: 'Wie konnte sie sich begeistern, sie loderte immer gleich in hellen Flammen für eine Sache oder ein Neues. Zum Glück hatte sie mich als Gegenpol, der sie beruhigte. Aber sie hatte auch in sich selbst eine so gute natürliche Veranlagung, daß es nicht mit ihr durchging. Ich war viel realer, zu gradlinig. Sie war ein genialer, ein seltener Mensch.' " (Krüger)

„Hedwig Andersen: 'Ihr Herz war sehr stark und der Puls kräftig. Sie hatte polnisches Blut in sich und war sehr lebhaft und beweglich. Ich dagegen bewege mich in ruhigeren Bahnen. Ich komme gar nicht darauf, Neues hervorzubringen, wie sie es tat. Meine Freundin war fruchtbar, ich aber nicht.' " (Fischer)

„Clara Schlawffhorst war streng. Hedwig Andersen schien streng, war aber viel milder. Milde war oberster Ausdruck ihres Wesens, sie ließ alles in sich hineinfallen, sie sah, aber sie reagierte nicht schnell darauf, sondern erst aus einer großen Erfassung des vor ihr stehenden Menschen. Sie konnte Ratschläge erteilen, die endgültig waren, ihre Bemerkungen waren von einer Richtigkeit, daß der Schüler betroffen war. Die Stunden mit ihr waren oft Gespräche, und da zeigte es sich, wie sie erfahren hatte, wie sie mit den Erfahrungen umzugehen verstand, wie sie einen jeden annahm, die Rigorosität von Clara Schlawffhorst oft mildernd ... Sie war distanziert, distanzierter als Clara Schlawffhorst. Jede Ungerechtigkeit vermeidend, die der Meisterin gestattet war und die ihr ebenso gestattet gewesen wäre. Das ruhige Abwägen, die Harmonie ihres Wesens wurde gespeist von einer Zuwendung, die in Erstaunen setzte und beglückte, wenn man sie erfuhr ... Und hier meine Deutung des Erlebten: Dieser zarte, zurückhaltende, nordische Mensch hatte sich diese Tiefe, diese Weisheit erobert, ohne dabei an Zugewandtheit zu verlieren." (Vogler)

„Wenn man aus Hedwig Andersens Zimmer kam, hatte man, abgesehen davon, daß man eine andere Schrift und einen anderen Atem hatte, daß man also insoweit richtiger geworden war, ein frühlingshaftes Glücksgefühl. Der Tag war heiter, war entschieden zur Heiterkeit, wenn Sie wollen, auch zur Geborgenheit und heiteren Gelassenheit. Ein Gefühl, wie wenn man etwa an der Spitze Attikas den Tempel von Sounion eine Weile betrachtet. Es stimmt alles. Eine große Sicherheit hüllt die Welt ein. Ein durchaus anderes Erlebnis etwa, als wenn man von Clara Schlawffhorst kam, aufgerissen manchmal, jedenfalls vor die Probleme in ihrer ganzen Höhe gestellt, des eigenen Nichtkönnens total bewußt, dieses immer wieder Von-vorn-anfangen-Müssens." (Vogler)

„Glücken oder Mißglücken eines Vorhabens hängt beim genialen Menschen davon ab, ob es ihm gelingt, ein Du zu schaffen ... Bei Clara Schlawffhorst war es Hedwig Andersen, die dem Enthusiasmus das nüchterne Denken, das Rechnen mit den Möglichkei-



„Die beiden Mütter“
Die Mütter von Clara Schlawffhorst und Hedwig Andersen 1924 in Rotenburg vor Marie Selbmanns Haus.

ten, die Verlangsamung, die Pause, das Bewahrende, das Stetige, das Exakte gegenüberstellte. Durch Hedwig Andersen wurden in Clara Schläffhorst diese Elemente, die in ihr natürlich auch vorhanden waren, immer wieder und erst so gestärkt, daß ein Ausgleich sich vollziehen konnte; daß der innerliche Kampf zu einem guten Ende gebracht werden konnte. So ist es unmöglich, nur von einer der beiden zu reden. Sie standen nebeneinander und hintereinander und machten jeden Weg gemeinsam.

Die biologische Verflechtung ihres Daseins war eine vollkommene und verdeutlichte wieder einmal in einem Beispiel das tiefe griechische Gleichnis von der Zerschnittenheit des (einzelnen) Menschen. Es war nicht nur ein Glück, es war auch eine Notwendigkeit, daß die beiden sich zum Werk zusammaten.“ (Vogler)

(Im nächsten Heft: Beginn der gemeinsamen Forschungsarbeit, 1895 bis 1916)

Neues aus Eldingen

Ende Juni wurde wieder ein Semester abgeschlossen. Wir können 17 jungen Atem-, Sprech- und Stimmlehrern zum bestandenen Examen gratulieren und ihnen Glück und Erfolg auf den weiteren Weg wünschen: **Gerlinde Denk, Gunter Eberhard, Wolfgang Finke, Rüdiger Hofer, Susan Hofer, Christiane Jentzsch, Dorothea Klingner, Ursula Kricke, Gabriele Latteyer, Kerstin Müller, Martin Ott, Sabine von der Recke, Claudius Wenzel, Ingeborg Wiebe, Martina Will, Christine Wolf, Susanne Zerbst.** Elf Schüler und Schülerinnen absolvierten die Zwischenprüfung nach dem 3. Semester und arbeiten nun für ein halbes Jahr in verschiedenen Städten als Praktikanten.

Das Eldinger 2. Halbjahr beginnt am 1. August mit 11 neuen Schülerinnen im 1. Semester, mit 8 im 2., 7 im 3. und mit 14 im 5. Semester. Das 6. Semester ist nicht besetzt und das 4., wie gesagt, im Praktikum.

Dieses 2. Halbjahr steht unter ganz neuen Vorzeichen, da sowohl das Amt des Schulleiters wie das des Studienleiters neu besetzt worden sind. Wie schon angekündigt, wurde vom Kuratorium **Hubert Krizan** zum neuen Studienleiter gewählt. Herr Krizan ist Jahrgang 1943, war nach Musikstudium als Musiklehrer tätig, machte danach die Ausbildung zum Atem-, Sprech- und Stimmlehrer in Eldingen, später noch Zusatzstudium in Bewegungserziehung und hat langjährige Erfahrung im Umgang mit Eutonie und Gymnastik. Er arbeitete als Therapeut für Atem, Stimme und Bewegung an einer psychosomatischen Klinik und dann in freier Praxis für Atem-, Bewegungs- und Stimmtherapie. Seit 1979 hat er einen Lehrauftrag für Körperbildung und Atem- und Bewegungserziehung an der Musikhochschule Stuttgart inne.

Zum Schulleiter wurde **Torsten Bessert-Nettelbeck** bestimmt. Er ist Jahrgang 1947, studierte Musik und Englisch und ist als Oberstudienrat in Hannover tätig. Der Wunsch, seine pädagogischen Ziele besser verwirklichen zu können, läßt ihn den Schuldienst aufgeben und sich der Schulleitung in Eldingen zuwenden.

Alle Beteiligten sind sehr beglückt darüber, daß die Frage der Leitung so gut gelöst werden konnte und wünschen beiden Herren, auf deren Wirken sich so viele Hoffnungen richten, Glück und Segen auf ihren Weg!

Gleichzeitig schauen wir mit großem Dank zurück auf die Menschen, die bisher die Geschicke der Schule leiteten: auf Herrn Schulamtsdirektor i.R. Heinz Lemke, dessen in den folgenden Beiträgen noch gedacht wird, und auf Frau Ilse Brunke, die schon vor längerer Zeit wegen Krankheit ausscheiden mußte. Unser herzlicher Dank gilt aber auch den Menschen, die die wegen Krankheit ausgefallenen Leiter vertreten haben: seit Januar nahm Herr Regierungsschuldirektor a.D. Dr. Wilhelm Meyer das Amt des Schulleiters wahr, und die Aufgaben des Studienleiters hat unter der Führung von Christine Voegeli das ganze Eldinger Kollegium mitgetragen — das war neben den Unterrichtsaufgaben eine große Belastung. Herzlichen Dank!

PS: (August): Kurz vor dem Druck erfahren wir, daß Herr Bessert-Nettelbeck wegen formaler Schwierigkeiten erst zum nächsten Semester (Febr. 1984) in Eldingen anfangen kann. Herr Dr. Meyer wird so lange weiter vertreten.



OFFENER BRIEF

Sülze, im Juli 1983

Lieber Herr Lemke,
im Januar dieses Jahres hatten Sie einen Unfall, und obwohl wir hofften, Sie würden Ende April wieder die Leitung der Schule übernehmen, wurde aus vielerlei Gründen nichts daraus, und darum schreibe ich Ihnen heute diesen Brief, den alle Freunde der Schule Schläffhorst-Andersen lesen können, um zu wissen, von wem wir, Lehrer und Schüler, heute in dieser Form Abschied nehmen.

Es gibt viele Bilder von Ihnen, stets überragen Sie die anderen um Haupteslänge, auch Ihre Stimme konnte gewaltig durch die Räume des Schlosses tönen. Die blaue Lotsenmütze war mehr als nur eine Kopfbedeckung, wie oft haben Sie das wild schaukelnde Schiff sicher an die Pier zurückgebracht! Die Leichtmatrosen nannten Sie „Daddy“, und wenn der Smutje Ihnen auch ein wenig zu friedfertig erschien, so hatten Sie doch immer wieder ein Herz für die Ihnen Anvertrauten, die so anders aussahen, lebten und dachten, als es Ihnen in Ihrer „50jährigen Schulpraxis je vorkommen war“.

Sie sahen Ihre Aufgabe als Leiter in einer Zusammenführung und Verbindung von Interessen der Schule Schlaffhorst-Andersen einerseits und des Christlichen Jugenddorfwerkes andererseits. Daß es dabei zu Reibungen und Konflikten kommen mußte, wußten Sie, dennoch versuchten Sie, auszugleichen und weitgehend die Interessen der Schule und der Schüler zu wahren. Obwohl das Inhaltliche unserer Arbeit für Sie ein fremdes, in seiner Art einmaliges Gebiet war, wuchs Ihr Verständnis für unsere Auffassungen, z.B. von „Leistung“ und allem, was an negativen Auswirkungen damit verbunden sein kann (Streß, Kämpfe um Bewertungen und deren Folgen). Trotzdem führten Sie uns behutsam, ohne die schulischen Belange außer acht zu lassen. Dieser Behutsamkeit und Ihrem großen Verhandlungsgeschick verdankt die Schule die nunmehr vollzogene Anerkennung als Ersatzschule.

Als wir Sie vor einiger Zeit an Ihrem Geburtstag in Vechelde besuchten, haben Sie in Ihrem Abschiedswort gesagt, daß Sie diese sechs Jahre in Eldingen als die schönste Zeit in Ihrem Schuldasein ansähen! Das bedeutet uns sehr viel, und wir danken Ihnen für dieses Wort.

Ihre Elisabeth Goebel

Studienleiterin Ilse Brunke 1981 zu Herrn Lemkes 70. Geburtstag:

Lieber Herr Lemke,
zum Abschluß möchte ich im Namen der Eldinger ein paar Worte sagen. Ihre bisher letzte berufliche Aufgabe führte Sie an die Schule Schlaffhorst-Andersen. Seit 1977 sind Sie unser Schulleiter.

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen heute zu sagen, daß wir alle wissen, daß ganz entscheidende Schritte in unserer Schulentwicklung auf Ihren zähen und engagierten Einsatz zurückzuführen sind. Sie haben sich vorbehaltlos für uns eingesetzt. Dafür möchte ich Ihnen danken, ganz herzlich danken.

Sie, lieber Herr Lemke, haben es nicht immer leicht gehabt mit uns - wir haben es nicht immer leicht gehabt mit Ihnen. Aber wer liebt schon das Leichte, das schnell zu Erringende. Unsere Auseinandersetzungen waren geprägt von cholerischer Würze und einem gehörigen Schuß Humor. Aber nie, und das ist wichtig, immer waren Sie bereit, unsere manchmal sicherlich übers Ziel hinausschießenden Verrücktheiten mitzumachen. Immer auch gelang es Ihnen, eine alle, oder sagen wir: fast alle befriedigende Lösung zu finden. Dazu gratuliere ich Ihnen. Wenn sich jemand an Sie wandte, so waren sie stets bereit zu helfen, nachzugeben. Ihre instinktsichere Menschlichkeit wies Ihnen den manchmal halsbrecherischen Weg. Halsbrecherisch - weil oft - allzu oft - gepflastert mit unserem Widerstand. Wie schön, Herr Lemke, daß Sie uns die Möglichkeit gaben und immer wieder geben, am Widerstand zu wachsen.



Impressionen

„Es wehte ein neuer Wind ...“

1. 11. 1977

Festliche Mahlzeit! Weingläser und Blumen auf den Tischen. Vertreter des CJD und der Schule Schlaffhorst-Andersen sitzen in bunter Reihe um die lange Tafel. Dieses Mal ist nicht die Schule Schlaffhorst-Andersen der Gastgeber, wir sind zu Gast beim CJD, das uns heute in seine Trägerschaft übernimmt. Wir bekommen einen Direktor, Herrn Schulamtsdirektor i.R. Heinz Lemke. Es weht ein neuer Wind! Die den Geist von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen in die Nachkriegszeit hinausgetragen haben, sehen „unseren Stil“ durch einen anderen, uns entgegengesetzt scheinenden, gefährdet. Herr Lemke verbreitet Fröhlichkeit und Zuversicht. Ob er es bereits ahnt, durch welche Wirren er die Schule lenken muß?

2. 7. 1978

In Eldingen füllen Gäste, Lehrer und Schüler alle Räume des Hauses. Geladen wurde zum Sommerfest! Herr Lemke spricht zu allen vom Rednerpult vor dem großen Rasenplatz, auf dem die vielen Menschen sitzen. Er ist der Vermittler zwischen Alt und Jung, zwischen AFA und ASSL, zwischen dem CJD und Schlaffhorst-Andersen. Bei der Festgestaltung prallen die verschiedenen Stilrichtungen aufeinander: Die Blaskapelle des CJD - Altitalienische Madrigale des Schulchores - Volkstänze der Kindergruppe des CJD - Rhythmicals in gesprochene Bewegung umgesetzt durch eine Gruppe der Schule, ein Bierzelt und Gulaschkanone auf dem Schloßplatz - ein Glas Sekt in der Schloßdiele! Geeint fühlen sich alle bei der Polonaise über den Rasenplatz und durch das Schloß. In vielen Schwingekreisen verbinden sich die Menschen im Geiste von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen.

1. 12. 1979

Kollegium und Schüler haben sich einmal wieder festlich in der Diele im Schloß am offenen Kaminfeuer versammelt. Gertrude Schümann wird zu ihrem 80. Geburtstag geehrt. Am Abend greift Herr Lemke seine Gitarre und stimmt mit volltönender Stimme das Lied an: „Und in dem Schneegebirge...“, das mit den Worten endet: „Ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung!“ Das paßt sowohl auf Frau Schümann wie auch auf Herrn Lemke, der dieses Lied in Vechelde wiederholt, als Vertreter der Schule persönlich von ihm Abschied nehmen. Es ist der 25. Juni 1983, Herr Lemke feiert mit uns seinen 72. Geburtstag. Nun überläßt er seine Aufgaben in Eldingen einem jungen Kollegen. Und wieder einmal wird in der Schule Schlaffhorst-Andersen „ein neuer Wind wehen ...“!

Waltraut Seyd

Sülze, den 15.7.1983

Musischer Wettbewerb in Braunschweig und Berlin

vom 1. bis 5. Juni 1983

Alle zwei Jahre ruft das CJD seine Schüler — und damit seine Lehrer — zu einem „Musischen Wettbewerb“, in diesem Jahr nach Braunschweig — Ausklang in Berlin.

Ich kann nur aus Eldinger Sicht berichten. Unsere Studierenden sind nicht auf Preise erpicht, auch sind sie zeitlich so eingespannt, daß sie für außerschulische Dinge nicht viel Zeit und Kraft opfern können. Doch finden sich immer einige, denen daran liegt, sich mit Publikum und Bühne zu erproben, und dazu ist bei diesen „musischen Festtagen“ reichlich Gelegenheit. Uns Lehrern ist es ein Bedürfnis, daß die Schule Schiaffhorst-Andersen vertreten ist und dabei ein möglichst hohes Niveau zeigt.

Da bei unseren Schülern die unterschiedlichsten Stilrichtungen vorhanden sind, konnten die Beiträge entsprechend ausfallen: Ein Song von Brecht-Weill, „Surabaya Jonny“, gesungen von Gaby Latteyer, begleitet von Christine Wolf, beide 6. Semester, die drei „Mignon-Gesänge“ von Hugo Wolf, gesungen von Arngard Eberlein (2. Semester), begleitet von Michael Struck, Lehrer für Klavier und Musiktheorie in Eldingen, sie erhielten den 2. Preis. Weiter die „Kaffee-Kantate“ von J.S. Bach: A. Eberlein - Sopran, Konrad Büchsel - Tenor, Wolfram Eckehard Lampe - Baß-Bariton. Ein Streichquartett, eine Soloflöte, von Ingeborg Wiebe mit beachtlicher Sicherheit geblasen, Continuo-Cello Luise Cryns, Leitung E. Goebel. Außerhalb des Wettbewerbs, vor geladenen Gästen, fand eine Kammermusik statt, zu der eine Deutsche Arie von Händel „Meine Seele hört im Sehen“, gesungen von Susan Hofer (6. Semester), Solovioline Jutta Schmitz (3. Semester), Continuo und Begl. wie oben, beigeleitet wurde.

Näheres zur Kaffe-Kantate. Sie ist eines der wenigen weltlichen Werke Bachs, weicht aber stilistisch nicht von seinen geistlichen Musiken ab.

Zum Inhalt: Herr Schlendrian ist erzürnt über die neue Mode des Kaffeetrinkens und macht seiner Tochter Lieschen deshalb Vorhaltungen, die sie schnippisch hinnimmt. Als er schließlich droht, er werde ihr auch keinen Mann geben (!), lenkt sie ein, doch heimlich „streuet sie aus, kein Freier komm' mir in das Haus, er hab' es mir denn selbst versprochen und rück' es auch der Ehestiftung ein, daß mir erlaubt möge sein, den Coffee, wenn ich will, zu kochen!“ Worauf die Moral „Die Katze läßt das Mäusen nicht, die Jungfern bleiben Coffeeschwestern“ in Form eines Terzetts das Ganze beschließt.

Da bei uns die Bewegungserziehung eine große Rolle spielt, konnten wir eine szenische Darstellung wagen. Beim Einstudieren der Bewegungen half maßgeblich der „Profi“ des 6. Semesters, Gunter Eberhard, Schauspieler und demnächst Lehrer an einer Schauspielschule in Frankfurt. Vom Celler Schloßtheater wurden Rokoko-Kostüme und Perücken entliehen, frisiert und geschminkt wurden die Darsteller vom Theaterfriseur, der es sich auch nicht nehmen ließ, nach Braunschweig zu kommen.



„Lieber Vater, tut es doch...ach, ein Mann!“ aus der Kaffee-Kantate von J.S. Bach
Foto: Wachsmann, Düsseldorf

Der Tenor, Konrad Büchsel, entledigte sich seiner Aufgaben mit großem Geschick, Bachsche Rezitative für Tenor sind ausgesprochen schwierig und verlangen „fertige“ Sänger. Die Partie der Tochter Lieschen erfüllte Arngard Eberlein mit ihrem warmen, tragenden Sopran, der in der Flöten-Arie wunderbar mit der Querflöte verschmolz. In der schwingenden Sechsahtel-Arie „Heute noch“ vereinigten sich tänzerische und stimmliche Bewegungen zu glücklicher Harmonie. Dem choleralischen Herrn Schlendrian wurde Eckehard Wolfram Lampe (3. Semester) mit seinem besonders in der Höhe zu dramatischem Ausdruck fähigen Bariton in hervorragender Weise gerecht.

Alle drei Sänger sprachen so deutlich und ausdrucksstark, daß das Stück, das eigentlich in einen intimen Rahmen gehört, auch im großen Saal der Braunschweiger Stadthalle hervorragend ankam. Man wollte das Schlußterzett als Ausschnitt bei der Berliner Schlußveranstaltung dabei haben, was wir aber aus terminlichen Gründen ablehnen mußten.

Die Arbeit an diesem köstlichen Werk hat sich für alle Teilnehmer gelohnt. Man merkte allen beim Proben die Freude an, die sich von Mal zu Mal steigerte. Das Zustandekommen dieser Aufführung ist um so mehr anzuerkennen, als die Teilnehmer mehrfach Reisen in Kauf nehmen mußten (Berlin-Eldingen-Braunschweig). Für diese Aufführung erhielt die Schule einen Sonderpreis.

Sülze im Juli 83 - Elisabeth Goebel

Kaffeeantate

Trotz aller Pannen und unvorhergesehener Zwischenfälle hat es uns Musizierenden großen Spaß gemacht, und die Resonanz bei den Zuhörern im Schloß Eldingen als auch in der Stadthalle Braunschweig war einhellig positiv bis begeistert.

Das erste Problem war, daß uns ein Solocello, eine Bratsche und eine zweite Geige fehlten. Ja, woher sollten wir die musikalische Unterstützung bekommen? Die Bratsche gesellte sich schließlich aus Braunschweig zu uns, dank Frau Hartmanns Verbindung zur Christopherus-Schule. Das Solocello wurde von Frau Goebel am Klavier übernommen, und die zweite Geige besorgte ich aus dem Braunschweiger Dom-Orchester. Damit waren wir vollständig.

Nach vielen Einzelproben mit den Solisten und den Instrumentalisten fand die erste große Gesamtprobe an einem Sonntag in Sülze bei Frau Goebel und Frau Seyd zuhause statt. Alles war genau abgesprochen, sogar der Ekke aus Berlin kam pünktlich angereist; aber: wo blieb die Bratsche?? Frau Hartmann hatte doch den jungen Mann nach Sülze chauffieren wollen. Sie hatte in Sülze derart Probleme, sich zurechtzufinden, daß sie über eine Stunde zu spät kamen. Spätestens beim Essen des berühmten Vanillepuddings mit Kirschen aber war der letzte Ärger darüber verflogen.



„Die Katze läßt das Mäusen nicht“ aus der Kaffee-Kantate von J.S. Bach,
Aragard Eberlein, Wolfram-Eckehard Lampe (li), Konrad Büchsel (re)
Foto: Wachsmann, Düsseldorf

Die Generalprobe fand dann in der Christopherus-Schule in Braunschweig statt. Da der dortige Musikraum eine total unmögliche Akustik hatte, mußten wir noch in einen anderen Saal, eine Art Aula mit Bühne, umziehen. Inzwischen waren wir mit dem Stück schon so vertraut, daß es uns richtig Spaß machte und wir uns mit den Personen, die wir darstellten, immer mehr identifizierten.

Der Clou kam mit den Kostümen, die uns persönlich in der Theatergarderobe in Celle angepaßt wurden. Es war faszinierend, in dem Kellergewölbe die unüberschaubare Masse an Kleidungsstücken zu sehen und die Atmosphäre des Theaterlebens zu genießen.

Zu unserer Probeaufführung in der Schule kam der Theaterfriseur persönlich, schminkte uns in professioneller Manier und paßte uns die vorbestellten Perücken an. Danach waren Ekke als griesgrämiger alter Herr mit langen dunkelgrauen Locken und ich mit blonder Perücke kaum wiederzuerkennen. Unsere Mitschüler waren schlichtweg begeistert, und wir spielten locker und unbefangen.

Die große Katastrophe ereignete sich dann in Braunschweig bei unserem offiziellen Auftritt. Der Theaterfriseur tauchte nicht auf. Irene ein CJD-Ordner ließ ihn nicht durch, obwohl er beteuerte, zu uns zu gehören. In der allgemeinen Hektik und dem Chaos, das da überall herrschte - wir fanden anfänglich auch keinen Umkleideraum - war es ziemlich schwer, die Ruhe zu bewahren, die wir aus Eldingen mitgebracht hatten. Trotz allem: der Friseur kam doch noch dazu und frisierte uns während der Pausen nach, und alles ging glatt über die Bühne.

So ein Stück wie die Kaffeeantate müßte man öfter aufführen!

Konrad Büchsel, 3. Semester

Mögliche Einflüsse aus der Gesangspädagogik und angrenzenden Gebieten auf Clara Schläffhorsts Arbeit an der Singstimme.

Examensarbeit von Renate Ullmann, 1976 (3. Teil)

II. Einflüsse aus der Gesangspädagogik und anderen Gebieten

A. Einflüsse dreier Wegbereiter Schläffhorsts

3. Christian Gottfried Nehrlich

Clara Schläffhorst bezeichnet sich bisweilen als „Kind von Kofler und Hey“. Von diesen beiden Männern übernimmt sie viel an Methodik. Auch Christian Gottfried Nehrlich zählt sie unter die, von denen sie sagt, sie seien das Fundament gewesen, auf dem sie weitergebaut habe. Bedeutend ist für sie vor allem seine geistige Einstellung zum Gesang — zu seinen einzelnen Elementen ebenso wie zu seinen Aufgaben und Zielen. Nehrlichs Werke sind: „Die Gesangkunst“: Sie liegt in zwei Auflagen vor. Beim Erscheinen der ersten 1841 ist der Privatlehrer und Lehrer des italienischen Kunstgesangs in Leipzig, beim Erscheinen der zweiten, stark erweiterten Auflage 1860 ist er Direktor des Conservatoriums für Gesang in Berlin und Besitzer mehrerer königlicher Medaillen. Sein zweites Werk, „Der Kunstgesang“, erscheint 1859. Es überschneidet sich inhaltlich in sehr vielen Punkten mit dem ersten, enthält aber zusätzlich einen praktischen Teil.

Auch bei der Gegenüberstellung einiger Lehrinhalte Nehrlichs und Schläffhorsts muß bedacht werden, daß Nehrlich Sänger ausbilden will. Er strebt von vornherein und ausschließlich den Kunstgesang an. Sie verarbeitet sein Gedankengut wiederum auf ihre Weise, indem sie es in das Umfeld einer naturgesetzlichen Lebensentfaltung stellt.

Als stimmbildnerisches Ziel hat Schläffhorst mit Nehrlich die natürliche Stimme und das Einregister gemeinsam. Gleich ihm glaubt sie, daß die Gesangsausbildung naturgemäß von-statten gehen muß. Nehrlich versteht unter Gesangsmethode „ein zur richtigen und naturgemäßen Behandlung aus den Gesetzen der Konstruktion des Stimmorganismus entlehntes eigentümliches Verfahren zu einer solchen Ausbildung der Menschenstimme, wie dieselbe zu einem kunstgerechten Gesang erforderlich und unentbehrlich ist.“¹⁾ — Ihr ist, wie ihm, bewußt, daß beim naturgemäßen Gebrauch der Stimme gleichzeitig Gesundheitsfürsorge getrieben wird. Umgekehrt legen auch beide Wert auf eine gesunde Lebensführung. Gleich Nehrlich sieht Schläffhorst auch in schwachen Stimmen Entwicklungsmöglichkeiten. „Es gibt Mittel, selbst die schwächste Stimme so weit zu kräftigen, daß der Ton derselben gleich einem Strahl eine durchdringende Kraft erhält.“²⁾

Nehrlichs Aussagen über Register und Registerausgleich ähneln dem, was Schläffhorst auf der Suche nach dem Einregister begegnet. Nehrlich kennt 5 Register. Bei allen Stimmgattungen wechselt das Register jeweils nach 4 Tönen (4 Töne bilden eine Tetrachord. Die Register-einteilung nach Tetrachorden übernimmt Nehrlich aus dem Altertum). Das erste Register ist in der Tongebung naturgemäß gefaßt, das nächste gehaucht, das dritte gefaßt usw. Nehrlich versucht, grob gesagt, einen Ausgleich zwischen Fassung und Hauch in allen Tetrachorden und damit das Einregister zu erreichen. — Clara Schläffhorst nimmt wahr, daß Altstimmen in allen singbaren Oktaven beim g eine gute Fassung in der Tongebung haben und zum f über die dazwischenliegenden 5 Töne hin zunehmend verhaucht klingen. Beim Sopran ist es umgekehrt. Auch Schläffhorst versucht, einen Ausgleich zu erzielen. Bei der Darstellung der Septime wird näher darauf eingegangen.

Dem Atem mißt Nehrlich eine zentrale Bedeutung bei. In wesentlichen Punkten finden sich bei Schläffhorst Anklänge an seine Sicht. Den Atem, Hauptfordernis des Tons, sieht Nehrlich in dreifacher Abhängigkeit: In der Gebundenheit der Natur, unter dem Einfluß des Willens und unter dem Einfluß des Gefühls. Das Atemholen betrachtet er einmal als physischen, zum anderen als ästhetischen Vorgang. Den ästhetischen Atem unterteilt er in den ruhigen Atem, der vom Verstand her geregelt wird und der Kenntlichmachung von Sprache, Rhythmus und Melodie dient, und in den lebendigen Atem, der vom künstlerisch gebildeten Gefühl bestimmt wird und dazu dient, alle Gemütsbewegungen wahrheitsgetreu darzustellen. Er nennt den ästhetischen lebendigen Atem das größte aller ästhetischen Kunstmittel. „Nur durch den Atem wird es uns möglich, treu die Wahrheit darzustellen, weil er das einzige Mittel ist, wodurch wir das, was in uns denkt und lebt, anderen vor die Seele führen können.“³⁾ „In dem Athem ist der ganze Mensch verborgen.“⁴⁾ Allein durch den Atem bringt der Künstler Leben in tote Masse und wird so gleichsam selbst Schöpfer des darzustellenden Kunstwerks. „Deshalb muß der Künstler bei hohem moralischem Werthe und den nötigen Naturanlagen eine völlig gleiche, tiefe Durchbildung seines ganzen Wesens erlangt haben.“⁵⁾ „Was die einzelnen verschiedenen Gemüths-bewegungen nun für einen Athem bedingen und wie mit diesem belebten Athem der ganze Körper in Haltung, Auge und Miene als eine Sprache in harmonischen Verhältnissen steht, und erstere den letztern zur völligen Übereinstimmung eines Ganzen mit fortreißt: darüber muß der Künstler gleichfalls zum klaren Bewußtsein bei sich selbst gekommen sein.“⁶⁾ „Die letztgedachte Gattung des Athems, 'ästhetisch lebendiger Atem', ist es, mit welcher eine reiche große Künstlerseele durch allgewaltigen Erguß aller Gefühle unwiderstehlich hinreißt und so eine unumschränkte Herrschaft über die Gemüther der Zuhörer ausübt.“⁷⁾ — Auch für Clara Schläffhorst geht die Bedeutung des Atems weit über die physische Notwendigkeit der Sauerstoffzufuhr hinaus. Auch sie sieht den Atem in Verbindung mit Natur, Wille und Gefühl. Wie er spricht sie von wahren Gesang, wenn der Atem die vermittelnde Rolle spielt, und wie er erstrebt sie die Durchbildung des ganzen Menschen. Auch für sie vermittelt der Atem die Einheit zwischen Haltung, Mimik usw. und sie mißt gleich Nehrlich dem Atem im Hinblick auf den Einfluß, den der Gesang auf die Zuhörer ausübt, die entscheidende Rolle bei.

Nehrlichs Tonideal ist in gewisser Weise auch das Schläffhorsts. Zwar vermißt sie beim Belcanto das naturhafte, erdenschwere Element, jedoch findet sie in dieser Gesangsart den Schwingungsreichtum der Stimme, der ihr vorschwebt und den die Hey'sche Ausbildung er-

schwert. Beim kunstgemäßen Ton spricht Nehrlich von einem „guten“ und einem „schönen Ton“. „Der gute Ton ist der funktionell richtig sitzende Ton; der Ton, welcher des Namens schön würdig sein will, muß weit und voll, sanft, edel und charakteristisch, sein inneres Wesen gleichsam eine Seele sein, die auf den Hörer einen das ganze Innere ergreifenden Einfluß ausübt, und selbst ohne Worte verständlich wird. Treten letztere aber im Gesange hinzu, so muß dieser Ton durch seinen Charakter, stets dem vollen Sinn der Textworte entsprechend, sie gleichsam erklären.“⁸⁾ (Wie man sieht, geht Nehrlich im Vergleich zu Hey den umgekehrten Weg: Töne sind die eigentlichen Ausdrucksträger, stehen den Worten voran und erklären sie.) Diese Tonerzeugung, durch den Einfluß des Willens auf den Organismus hervorgebracht, reicht noch nicht aus: „Der Ton kann also durch Reinheit, Weiche, Fülle, Kraft und Anmuth glänzen, mithin edel sein, und die Stimme vermöge ihres Umfangs zu den bestorganisierten gehören, und dennoch wird der Gesang, wenn er nicht ein seelisch-geistiger, mithin ein charakteristischer ist, jeden Hörer kalt lassen, weil ihm der hinreißende Charakter der Wahrheit, welcher bloß von der Gefühlsthätigkeit eines jeden Individuums abhängig ist, mangelt.“ Aristoteles sagt daher nach naturhistorischer Betrachtung und Aufzählung der Stimmorgane mit Recht: „aber das Herz hat auch einen Antheil am Tone.“⁹⁾ Die zitierten Stellen erinnern zusammen mit den Aussagen Nehrlichs über den Atem an Schläffhorsts Verständnis unterschiedlicher Tonerzeugungen. Bei einem funktionell richtig gebildeten Ton spricht sie von „richtiger Tongebung“, bei einem von Gefühl durchdrungenen Ton von „echter Tonerzeugung“. Ist es ein aus dem Atem geborener Ton, nennt sie ihn — wie schon erwähnt — „wahr“. — Von der Stimme sagt Nehrlich, nachdem er manches Erklärbare dargestellt hat: „Dennoch bleibt uns dieses Organ . . . eine mit Zauberanzug umgebene höhere Wunderwelt in Betreff des tausendfältigen Zusammenhanges zwischen Geist, Idee, Seele, Gefühl, Wille, Organismus, Begeisterung, Phantasie, modifiziert durch Individualität, Temperament, bei tausendfachen verschiedenen Anregungen von außen und innen . . .“¹⁰⁾ Die Stimme muß in die Lage versetzt werden, „die Töne in ihrer Doppelnatur, von ihrer körperlichen und seelischen Seite, zu erzeugen.“¹¹⁾ Voraussetzung hierfür ist, daß Stimm- und geistig-seelische Bildung gleichermaßen betrieben werden. Die Tonbildung kann erst vollendet sein, wenn die Ausbildung des Menschen vollendet ist. — Auch hier erkennt man Parallelen zu den Aussagen Schläffhorsts, die der Stimme (zusammen mit der Atmung) einen ganz ähnlichen Platz zuweist wie Nehrlich: Sie steht zwischen Geist, Idee, Seele, Gefühl, Willen und Organismus usw. Und: erst dann ist der Mensch „bei seiner Stimme“, wenn er in Leib und Seele durchbildet ist.

So finden sich in manchen Punkten denn auch Ähnlichkeiten hinsichtlich der Ziele des Singens: Beide schreiben dem Singen eine reinigende, moralisch erziehende Kraft zu, beide streben darüber eine Harmonisierung an zwischen Verstand, Herz, Phantasie, Wille, zwischen Geist, Seele und Körper. Nehrlich schreibt: „In unserer Zeit sucht man die Humanitätsbildung in dem Studium der klassischen Sprachen; bei den Griechen hingegen bestand sie in einer harmonischen Ausbildung der Kräfte des Körpers, der Seele und des Geistes, und ihr Haupterziehungsmittel war die Musik, worunter hauptsächlich der Gesang, als die dem Menschen eigenthümlichste und in Betreff ihrer inneren Seelenelemente höchste und reinste Musik, zu verstehen ist.“¹²⁾

Ein Gesangsstudium „muß also mehr als jeder andere bildende Unterricht auf die ganze Natur des Menschen einwirken, da durch dasselbe Naturwahrheit, Reinheit, gesunde, edle Lebenskraft, Gehobenheit und geistige Klarheit und Energie in das ganze Wesen des Menschen übergehen und seinem Denken, Fühlen und Handeln das Gepräge des Edeln aufgedrückt wird.“¹³⁾ — Schläffhorst schreibt: „Bisher hat sich die Erziehung nicht nur nichtum die Atmung, 'die über die Stimme erzogen wird', gekümmert, sondern durch ihre einseitige, psychisch intellektuelle Richtung nur dazu beigetragen, sie zu unterdrücken.“¹⁴⁾ „Die Gesangkunst ist eine Kunst, die so in der organischen Tätigkeit des Körpers wurzelt, die durch die Mitwirkung der Atmung, der Sprache, der Musik so zu gleichen Theilen an die Seele, an den Geist und an den Körper mit seinen Sinnen gebunden ist, daß sie in erster Linie dazu berufen ist, Gleichgewicht und Harmonie zwischen diesen drei Komponenten des menschlichen Wesens herzustellen.“¹⁵⁾

Das Lehrideal, das Nehrlich vorschwebt (er erläutert es am Beispiel von Pistocchi und Porpora), weist Ähnlichkeiten auf mit dem Schläffhorsts. Er schreibt über Porpora, daß er „die seltene Gabe besaß, die Fähigkeiten seiner Schüler genau zu erkennen und beim Unterrichte zu berücksichtigen, so wie auch keinen anders singen zu lassen, als es die Natur oder die Beschaffenheit und das Vermögen seiner Stimme mit sich brachte.“¹⁶⁾

Den Willen beschreibt Nehrlich als Wurzel und Blüte des Menschenwesens. Der Wille zeigt sich bereits ordnend in der anorganischen Welt. In der Mineralwelt äußert er sich als Kraft, in der Pflanzenwelt als Trieb, in der Tierwelt als Instinkt, in der Menschenwelt als Verstand. „Als Wille vereint er Kraft, Trieb, Instinkt und Verstand zu einem Ganzen.“¹⁷⁾ — In der Verbindung, die Schläffhorst zwischen der Septime und Entwicklungsstufen, wie Rudolf Steiner sie nennt, zieht, tauchen fast die gleichen Zuordnungen auf: Stein(seele) — Kraft, Pflanze(nseele) — Trieb, Tier(seele) — Instinkt, Mensch(enseele), Bewußtsein werden genannt.

Von den „neun Sprachen“ Schläffhorsts (Lautsprache, Wort-, Tönend-, Luft-, Atem-, Ton-, Gesang-, Musiksprache und Sprachgesang) finden sich sechs bei Nehrlich: Ton-, Wort-, Luft-, Laut-, Atem- und Gesangssprache. Schläffhorst scheint mit den Begriffen auch die Bedeutungen angenommen zu haben. Unter Tonsprache versteht Nehrlich die Sprache des Gefühls. Ihre ersten Elemente sind Schmerz und Lust. Sie ist Träger des Geistes. Die Wortsprache ist Träger der Vorstellung und somit Sprache des Verstandes. Luftsprache entsteht, wenn die Elemente der Wortsprache durch bloße Luft, ohne Stimme oder Intonation, hervorgebracht werden. Trägt die Stimme hinzu, liegt Lautsprache vor. Über die Atemsprache schreibt Nehrlich: „Der Athem ist beseelte Luft, erste und letzte Offenbarung des Lebens, daher der Urgrund aller Sprache im eigentlichen Sinn des Wortes. Seinem Körperelemente nach vermittelt der Athem die ganze Stufenreihe des Lauten von dem leisen Geräusche in der Luftsprache bis zu dem durchdringenden Tone im Kunstgesange; seinem Seelenelemente nach aber die ganze Reihe des Bedeutungsvollen von dem weithin tönenden Fortissimo der Kraft im ächten Kunstgesange bis zu dem kaum vernehmbaren Geflüster der Schüchternheit in der Luftsprache.“¹⁸⁾ Der Athem macht Luft- und Lautsprache und somit Wort- und Tonsprache möglich. In der Luftsprache wirkt er mechanisch als Luft, in der Atemsprache als Seele. „Der Athem bildet aber auch unabhängig vom Mund und Kehlkopf eine Sprache für sich und haucht in solcher Gestalt Leben und Seele in jede Ausdrucksweise des Innern. Er ist es, der dem monotonen Geräusche des Mundes in der Luftsprache ebenso mannichfachen Ausdruck gibt als den einzelnen Tonstufen der . . . Kunstscala. Ihm ist es zuzuschreiben, wenn auch der unvollkommene Naturgesang und die trockenste Rede bisweilen großen Eindruck macht. Er macht die Sprache des Vaters und der Mutter dem Kinde verständlich, wenn es noch keine Begriffe hat, und vermittelt jene Erscheinung, die wir Sympathie nennen . . .“¹⁹⁾ — Die Gesangssprache, die Ton- und Wortsprache vereint, bezeichnet Nehrlich als die vollkommenste aller Sprachen. Im Gesang tritt „der Geist zugleich in seiner Totalität und seinen Theilen aus sich heraus. Der Geist ist die bewußte Totalität des inneren Menschen, Empfindung, Einbildungskraft, Verstand, Gefühl, Phantasie und Vernunft . . .“²⁰⁾ Man könne den Gesang „als eine Offenbarung des vollen Geistes die Geistsprache nennen“²¹⁾. — Die Aussagen über das Verhältnis Geist-Gesang erinnern an einen Brief Schläffhorsts an die Sängerin Fräulein Cantor. Es heißt darin, jeder habe von Natur aus einen besonders stark beanlagten Teil. „Bei dem einen ist es das Gemüt, beim anderen der Verstand, beim dritten die Vernunft, beim vierten die Seele, beim fünften der Körper usw.“²²⁾ Es sind „jedes für sich künstlerische Qualitäten, die aber leicht, wenn sie einseitig auftreten und nicht im Geist durchdrungen werden, gefahrbringend auch selbst einem von Gott begnadeten Künstler sein können. Nur derjenige Künstler, der trotz dieser Fähigkeiten zum Geist durchdringt, ist sicher, daß er allseitig, allumfassend und allbeherrschend schafft.“²³⁾

1) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1841, S. 293
 2) idem, 1860, S. 2
 3) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 307
 4) C.G. Nehrlich: Der Kunstgesang, S. 8
 5) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 307
 6) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 307
 7) idem, S. 309
 8) idem, S. 177
 9) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 179
 10) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 168
 11) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 246
 12) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 446
 13) idem, S. 447

14) Clara Schläffhorst, Atmung und Stimme (nach Menzel), S. 14
 15) Clara Schläffhorst, Atmung und Stimme, 1. Ausgabe, S. 54
 16) C.G. Nehrlich: Die Gesangskunst, 1860, S. 18
 17) idem, S. 50
 18) C.G. Nehrlich: Der Kunstgesang, S. 60
 19) C.G. Nehrlich: Der Kunstgesang, S. 60
 20) C.G. Nehrlich: Der Kunstgesang, S. 57
 21) C.G. Nehrlich: Der Kunstgesang, S. 57
 22) Clara Schläffhorst: Brief an Fräulein Cantor
 23) Idem

4. Elemente der Lehren Koffers, Heys und Nehrlichs in Schläffhorsts Werk

Koffers, Heys und Nehrlichs Erkenntnisse werden Keime für vielfältige weitere Entwicklungen der Schläffhorstschen Arbeit. Atmung, Lautformung und Stimmgebung, die den Lehrern in der Arbeit entsprechenden Schwerpunkte, bilden die wesentlichen stimmbildnerischen Elemente, um die es Schläffhorst geht. Sie durchdringen sich in Schläffhorsts Stimmbildungsarbeit insgesamt und in vielen Einzelheiten. Schläffhorst vertieft, erweitert und verfeinert, separiert und kombiniert die Gedanken der drei Lehrer. So differenziert sie z.B. viele Atemübungen Koffers, unterscheidet zwischen Atemkraft und Luftfunktion als Voraussetzung zu richtiger Stimmführung, benutzt Konsonanten und Klinger als Atemvariationen („der Konsonant ist immer eine Ausatmung“). Der dreiteilige Atemrhythmus wird Grundlage ihrer Stimmarbeit. Hedwig Andersen findet den „Nachhauch“, Ausströmen der Restluft an der Artikulationsstelle des Endlauts. Sie auch findet den Übergang aus Atemfunktion zu Flüsterstimme und Vollstimme (Sprechen und Singen). Schläffhorst greift das auf und versucht weiterführend, beim Singen über die oberen Luftwege eine Verbindung zu Lunge und Zwerchfell herzustellen, dadurch Naturlautkraft zu erzielen, die Dehnung im Zwerchfell und den langen Atem. — Immer wieder ist es der Gedanke der Kombination von Atmung und Stimme, der Schläffhorst beschäftigt. Die Kraft der Einatmung z.B. nutzt sie ebenso für die Stimme wie die feine Lungenfunktion bei der Ausatmung. Sie sucht die Stimme auch zunehmend über schwingende Bewegungen und Vorstellungen von Schwingungen zu erreichen, nicht allein aus Atemübungen heraus. Die Artikulation erfährt durch Schläffhorsts Kenntnis des rhythmischen Bewegungsprinzips eine differenzierte Behandlung. — Durch die intensive Beschäftigung mit der Sprache entdeckt sie, daß bestimmte Laute (Vokale und Klinger) in bestimmten Körperteilen Schwingungen erzeugen. Ferner führt der Umgang mit der Sprache sie zum „Sprachquadrat“, das als Übungshilfe zur Verankerung der Vokale im Körper benutzt werden kann.

Die Entdeckung der Möglichkeiten einer Einflußnahme auf den Menschen, die sich aus der Arbeit an Atem und Stimme sowie am natürlichen dreiteiligen Rhythmus ergeben, führt Schläffhorst auch in therapeutische und pädagogische Bereiche. Andeutungsweise gehen ihr Koffer, Hey und Nehrlich hierin ebenfalls voraus, wenn sie die gesundheitlichen und erzieherischen Werte von Atmung und Stimm Schulung erwähnen.



Aus den „Mitteilungen für die Freunde der
Schule Schlafhorst-Andersen“, 1. Jahrg. - Heft 4,
Mai 1934:

Die wahre Methode geht auf die vollendetste Ent-
faltung der Humanität aus, sie will den Menschen
äußerlich und innerlich verklären und durch Aufhebung
jedes Zwiespalts in seinem Wesen jene Harmonie be-
wirken, bei welcher alle Richtungen des Seelenlebens
nach einem Punkte konvergieren und der Leib in
jeder Stellung und Bewegung die Seele schön ab-
spiegelt, sich gleichsam in sie auflöst. Nur wenn
dieses Ziel erlangt ist, kann der Gesang das leisten,
was er leisten soll, nämlich die Seelen reinigen von
jedem Schmutze der Leidenschaft und Sinnlichkeit.

Verf.: C. G. Mehlich, Gesangschule, 1844

Schriftleitung: Heidi Noodt

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Heidi Noodt

Dorfbergstraße 15

7611 Berghaupten - Tel. 07803 / 1882

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Schriftführerin der Gesellschaft:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

1. Vorsitzende (zuständig für die Kasse):

Frau Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Konten der Gesellschaft:

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto-Nr. 368 10-308

Raiffeisenbank Bargteheide

(BLZ 200 691 24) Konto-Nr. 3565

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Ab-
buchungsverfahren Gebrauch!

Gesellschaft der Freunde der Schule Schlafhorst-Andersen e.V.

3101 Eldingen/Celle